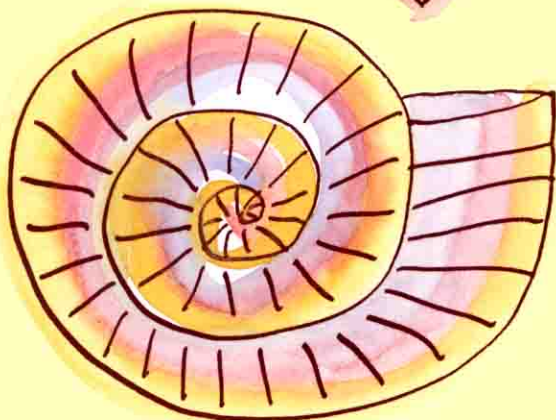
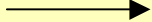


Kindheitserinnerungen

Verliebtheit



weiter blättern



Impressum

Text: P. Lauster

Covergestaltung: P. Lauster

Digitalisierung: e-Books-Production



Urheberrechte: © 2002 by P. Lauster.

Jede kommerzielle Nutzung und Verbreitung dieser e-Edition ist untersagt und bedarf einer schriftlichen Zustimmung.

weiter blättern
→

Ich erinnere mich gerne daran, als ich erstmals verliebt war. Ich muss dabei unterscheiden zwischen der Verliebtheit allgemein, beispielsweise in ein Haustier, wie z.B. meine Katze oder der Verliebtheit gegenüber einer Person, z.B. meiner Tante, oder viel später jener neuen Erotik und Verliebtheit, die mit Sexualität verbunden war. Die ersten Verliebtheitserlebnisse, an die ich mich erinnere, beziehen sich auf die Natur, auf die vielen Haustiere im Forsthaus, auf Blüten und Pflanzen im Garten, auf den Wald mit seinen Moosen, Pilzen, Lichtungen und Vögeln.

Das zweite Verliebtheitserlebnis bezieht sich auf eine Klassenkameradin in meiner Provinzgrundschule. Also lange vor der Pubertät. Hier spielte bereits der Körperkontakt, das Berühren und Streicheln eine Rolle, obwohl ich mit acht oder neun Jahren, natürlich noch keine sexuellen Empfindungen dabei hatte. Erst mit Vierzehn wurde die Verliebtheit auch durch ein sexuelles Empfinden bereichert, denn es ist plötzlich etwas hinzugekommen, das es vorher in mir nicht gab, eine neue und deshalb sehr interessante Dimension, die es nun zu entdecken galt. Gefühle der Verliebtheit und der Liebe, waren aber lange davor schon entfaltet, denn sie entstanden durch die Öffnung aller meiner Sinne für die Natur. Ich erinnere mich auch, dass ich als Siebenjähriger im Herbst an einem Strauch die roten Hagebutten pflückte, und mit beiden Händen umfasste und streichelte.

Ich erinnere mich an meine Freude, wenn die Kastanien in ihrer grünen Schale vom Baum fielen und braun aus der stacheligen grünen Schale herauslugten. Die glänzende braune Oberfläche betrachtete ich mit großer Faszination, und ich sam-

weiter blättern
→

melte die Kastanien in einer Schachtel, um ihre Schönheit "aufzubewahren". Sie wurden aber leider schnell matt, ihre strotzend-glänzende Pracht welkte dahin, darüber war ich traurig, denn ihre Kraft und Schönheit war also vergänglich! Warum? Sie aus der Schachtel zu nehmen, sie zu streicheln und an ihnen mit der Zunge zu lecken, war ein so wunderbares sinnliches Vergnügen.

Auch die meisten meiner Klassenkameraden sammelten in der Grundschule Kastanien, sie teilten sie mit einem Messer, höhlten sie aus, bohrten ein Loch in die Seite, steckten ein Rohr hinein, und machten so eine Pfeife daraus. Diese Idee war mir nicht selbst gekommen, und ich war deshalb verblüfft, dass die anderen auf eine solche Idee kamen. Ich war bei der Sinnlichkeit des Erlebens meiner Kastanien wohl stehen geblieben - so fasziniert - und vielleicht deshalb nicht auf einen solchen Gedanken gekommen. Natürlich machte ich es sofort nach und hatte dann auch Pfeifen aus Kastanien. Aber ein Schatten fiel auf diese Pfeifen, in meinem Inneren, in meiner Selbstbeurteilung, weil ich nur etwas imitierte, was mir andere vorge-macht hatten. Dieses Erlebnis meiner Kindheit hat einen besonderen Symbolcharakter, denn ich versuche heute meine Gedanken darüber mitzuteilen, dass Imitation schlechter ist als etwas selbst zu entdecken.

Als ich damals zum erstenmal in ein Mädchen in meiner Klasse verliebt war, wollte ich in ihrer Nähe sein. Meine Gedanken beschäftigten sich damit, wie und wo ich sie wiedersehen könnte, um ihr meine Zuneigung zu zeigen. Diese etwas andere und neue Art der Verliebtheit bewirkt auch das Erlebnis des Sensitiven. Wenn dann später in und

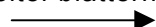
nach der Pubertät das sexuelle Begehren hinzukommt, wird auch die sexuelle Sensitivität gesucht. Ihre Entfaltung machte mich glücklich und kein anderer Gedanke drängte sich dazwischen. Das Erleben stand im Zentrum: ich empfand große Zärtlichkeit und suchte nach Ausdruck und geeigneter Sprache meiner Verliebtheit. Dieser Vorgang spielte sich auf der Ebene der Sinne, der Emotionen und der Seele ab. In dieser Dimension fühlte ich mich glücklich, voller Vibration und Energie.

Dann aber setzte plötzlich das Denken ein, über diese konkrete sensitiv erfahrene Gegenwart hinausgehend. Dieses Denken kreiste dann später (nach der Pubertät) um den sozialen Status, also Elternhaus, Ausbildung, Beruf, Möglichkeiten einer Wirtschafts- und Lebensgemeinschaft. In welchem Freundeskreis und Verwandtschaftskreis verkehrte sie? Liebt sie mich wirklich?, frug das Denken mich selbst.

Mit solchen Fragen und Gedanken wird eine Schwelle überschritten, es ist die unsichtbare Trennungslinie zwischen Sensitivität und Rationalität. Eine solche Trennungslinie gab es in meinen Naturerlebnissen in der Kindheit nicht, dort war alles ganz anders, denn ich wollte hier mit meinen Freunden und Freundinnen alles teilen, was mir gefiel, ich wollte ihnen meine Katze zeigen, damit sie diese voller Anteilnahme streichelten. Wer meine Katze nicht mochte, wem bei ihrem Anblick nicht das Herz aufging, den betrachtete ich skeptisch, denn ich dachte, dass jeder lieben sollte, was ich auch liebte.

Ich fuhr damals in meiner Grundschulzeit mit meinem Freund täglich, nachmittags nach der Schule in meinem Boot oft und gerne am Flussufer

weiter blättern



entlang, und versuchte dieses große Glück des Augenblicks mit ihm zu teilen. Ich erzählte (und schrieb dann viele Jahre später) voller Enthusiasmus von Erika, meiner ersten Liebe, von ihrem Haar, ihrem Mund und ihrer Intelligenz. Aber was tat ich da? Auf einmal waren dieser Genuss und diese Lebensfreude auf mich selbst beschränkt, denn kein anderer konnte sich daran so begeistern, wie ich. Eifersucht und Neid kamen plötzlich ins Spiel. Etwas völlig Neues war in mein Leben getreten, das bisher in der Natur nicht mit meiner Verliebtheit, Liebe und Zärtlichkeit verbunden war: das egobezogene egoistische Denken! Stolz über meine Liebe zu Erika, ja, aber ein Stolz, der einengt. Plötzlich wollte ich nicht mehr alles teilend an meine Freunde abgeben, sondern das für mich behalten.

Was war mit mir geschehen? Die Trennungslinie zwischen Fühlen und Denken wurde zu einem Problem - und das war aber nicht das einzige Problem. In mir selbst wurde diese Trennungslinie zu einer Schwierigkeit, über die ich stolperte, und ich war damals plötzlich nicht mehr voll und ganz glücklich. Ich wollte nicht mehr in gleicher Weise wie früher alles teilen. Es schlichen sich solche Gefühle wie Angst, Angeberei und Eifersucht ein. Dadurch wurde dann alles kompliziert.

Ich machte mir in der Pubertät noch viel zu wenig Gedanken darüber, war einfach nur verwirrt. Vor allem hätte ich darüber sprechen, mich ausdrücken sollen, das alles hätte nicht weggeschoben werden dürfen. Heute weiß ich: Je länger man sich vor einer Klärung drückt, desto schwieriger wird später die Entwirrung, denn es legen sich sehr viele Schichten der Verschleierung über ein solches

weiter blättern
→

Erleben und das klare Licht der Wahrheit gelangt dann nur noch schwer durch das Dickicht hindurch. Nach vielen Jahren solcher Verschleierung gibt es aber besondere Augenblicke, in denen das Fenster offen ist und das Licht hindurchfällt. Dann ist es wieder die Seele, die das zulässt und sich öffnet, wenn das Denken schweigt. Obwohl es ja leider bei den meisten Menschen andersherum funktioniert: Das Denken steht bei ihnen an erster Stelle und die Seele soll und muss sich zurückziehen.

Ende

zurück zum Anfang